

„Tu was gegen die Armut“

**Ob prekäre Arbeitsverhältnisse,
Kinderarmut oder Bettelmigration:**

**Am Zentrum für Ethik und Armutsforschung der
Universität Salzburg leisten seit nunmehr 10 Jahren
vorwiegend Philosophen bedeutende Beiträge zur
Reflexion über Armut und zur Armutsbekämpfung.**

MARIA MAYER



BILD: SHUTTERSTOCK - FOTOLIA

Eine Brücke schlagen zwischen akademischer Auseinandersetzung und praktischer Armutsbekämpfung - das ist der Grundgedanke des Zentrums für Ethik und Armutsforschung (ZEA). Zentrale Figur des Zentrums und bis vor kurzem sein

Leiter ist der Sozialethiker Clemens Sedmak, der unter anderem auch als Professor am angesehenen King's College in London und zurzeit an der University Notre Dame in den USA tätig ist. Als Stellvertreter stand ihm von Anfang an der Philosoph Otto Neumaier zur Seite.

Wie kam es zur Geburt des ZEA? 2001 hatte Clemens Sedmak als erster Philosoph und Theologe den START Preis gewonnen, den höchstdotierten und anerkanntesten Wissenschaftspreis Österreichs für Nachwuchsforscher. Die Mittel aus diesem Preis setzte er für ein Armutsprojekt ein, in dem Vertreter und Vertreterinnen von Philosophie, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Theologie kooperierten. Es wurden auch Kontakte zur Kirche und zu NGOs geknüpft. Das war der Grundstein des Zentrums für Ethik und Armutsforschung, das räumlich im Edith Stein Haus auf dem Mönchsberg angesiedelt ist.

Inzwischen hat das Zentrum, das seit 2015 vom Salzburger Sozialgeographen Universitätsprofessor Andreas Koch geleitet wird und sechs ständige wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt, einen enormen Aufschwung genommen und sich als eine wichtige internationale Forschungseinrichtung etabliert, die mit einer Vielzahl von Veranstaltungen, Forschungsprojekten und Publikationen sowohl in der Forschungsgemeinschaft als auch bei den sozialen Akteuren breit anerkannt ist. Das Zentrum ist die Plattform für den österreichischen Zweig

der weltweiten Organisation „Academics Stand Against Poverty“ ASAP („Akademiker stellen sich gegen Armut“).

„Tu was, dann tut sich was.“ Unter diesem Motto läuft seit 2010 eine „Einladung zur Weltverbesserung im Kleinen“. Das von Clemens Sedmak konzipierte Sozialfestival

- es ist das erste in Österreich - ist als eine Art Leuchtturmprojekt die bekannteste Initiative des Zentrums, das zusammen mit dem Schwesterinstitut, dem ifz-internationales forschungszentrum für soziale und ethische fragen, durchgeführt wird. Ziel ist es, das Zusammenleben menschlicher zu

machen. „Tu was, dann tut sich was“ unterstützt Menschen in einer ausgewählten Region, ihre Ideen für ein besseres Miteinander und gegen soziale Ausgrenzung umzusetzen. Ob Generationentreffen, Integrationsworkshops oder Lesefeste. Insgesamt stehen - aus Mitteln eines Konsortiums von Privatstiftungen - bis zu 150.000 Euro für die Realisierung von Projekten zur Verfügung. „Tu was“ will in erster Linie eine Anregung zur Eigeninitiative von Bürgern und Bürgerinnen sein. Premiere war im Lungau. Die Region wechselt jährlich. Aktuell findet das Sozialfestival, das auch wissenschaftlich begleitet wird, im niederösterreichischen Mostviertel statt.

Ein neuerer Themenschwerpunkt, der noch weiter ausgebaut werden soll, ist die Kinderarmut. Weltweit lebt fast eine Milliarde Kinder in Armut. In der EU ist jedes fünfte Kind armutsgefährdet. Die ZEA Philosophen Gunter Graf und Gottfried Schweiger haben Kinderarmut erstmals aus gerechtigkeits-theoretischer Sicht beleuchtet. Sie fokussieren nicht - wie die meisten Studien - auf die monetären Aspekte, sondern auf die immateriellen Hürden, die das Wohlergehen und das weitere Fortkommen der in Armut aufwachsenden Kinder behindern. Im Kern ihres Konzepts, des sogenannten Fähigkeiten-Ansatzes („Capability Approach“), steht die Forderung, dass jeder Mensch die Chance auf ein gutes und gelingendes Leben haben soll.

In den nächsten Jahren will sich das Zentrum an neuen gesellschaftlichen Herausforderungen und problematischen Zuspitzungen orientieren. Migration und extreme Armut werden Kernthemen sein, sagt Andreas Koch, der neue Leiter des ZEA: „Der Wohlstand hat zwar in vielen Gesellschaften zugenommen, aber zugleich hat seine ungleiche Verteilung erschreckende Ausmaße erreicht“.

Hilfe beim Neustart in einem fremden Land

„Ich habe Studentenstatus, bin nicht mehr nur Flüchtling.“ Die ersten MORE-Studierenden haben die Uni besucht.

So wie dieser Geflüchtete, der am MORE-Programm der Universität teilnimmt, empfinden viele. Um Zukunftsperspektiven in einem fremden Land zu entwickeln, braucht es Sprachkenntnisse, Ausbildung und Unterstützung. Als Reaktion auf die Migrationswelle initiierte die österreichische Universitätenkonferenz das MORE-Programm, um Geflüchteten den Zugang zu den Universitäten zu ermöglichen. 443 MORE-Studierende nehmen derzeit am Standort Salzburg an Kursen und sonstigen Aktivitäten teil.

„Das Angebot des Sprachenzentrums beruht momentan auf drei Säulen: Wir veranstalten Intensivdeutschkurse für Lerngewohnte. In Zusammenarbeit mit der ÖH und dem Fachbereich Germanistik werden begleitende Tutorien angeboten. Die dritte Säule ist seit dem Sommersemester eine Workshopreihe für Ehrenamtliche, die eine Einführung in die Sprachvermittlung gibt“, erklärt Margareta Strasser, verantwortlich für das MORE-Programm am Sprachenzentrum der Universität Salzburg. Weitere Angebote wie ein kostenloser Bibliothekszugang, der Zugang zu den USI-Sportkursen oder das Buddy-system der ÖH helfen bei der Integration in den Uni-Alltag. Während im Wintersemester



BILD: SINGRUBER/HÄGERMOSER

auch Anfängerkurse auf A1-Niveau an der Uni abgehalten wurden, kristallisierte sich nach einem Erfahrungsaustausch mit anderen Institutionen heraus, dass Bedarf an Kursen auf höherem Niveau mit rascher Progression besteht, was im universitären Umfeld optimal umgesetzt werden kann.

„Es hat wenig Sinn, ähnliche Kurse wie an anderen Institutio-

nen anzubieten. Die 12-Wochen-Kurse der Uni haben das Ziel A2-beziehungsweise B1- und B1+-Niveau. Die Lernenden sind sehr motiviert. Die Ausfallsquote ist gering, obwohl die Ansprüche hoch sind. Einige können sich gut vorstellen, wieder ein Studium aufzunehmen“, berichtet Strasser. Ob die Lernenden die nötigen Grundkenntnisse für einen MORE-Kurs haben, wird in

einem Einstufungstest geklärt. Dass viele MORE-Studierende die Sprachbarriere möglichst schnell überwinden wollen, zeigt sich auch in den begleitenden Tutorien. Das Gelernte wird hier gemeinsam wiederholt. DaF (Deutsch als Fremdsprache)-Studierende geben Hilfestellung beim Üben.

Neu seit dem Sommersemester ist eine Workshopreihe für Eh-

renamtliche, die an fünf Samstagen stattfindet. „Hier herrscht ungemein großer Bedarf. Es wird weitere Angebote ab dem Wintersemester geben“, sagt Strasser. Die Ehrenamtlichen werden mit Tipps und Unterrichtsmaterial für ihre Spracharbeit mit den Flüchtlingen unterstützt. Es bieten sich dabei viele Möglichkeiten, wie etwa Wortschatzarbeit oder das Erklären und Durchspielen von Alltagssituationen. „Es kann damit aber kein Sprachunterricht durch ausgebildete Lehrende ersetzt werden“, betont Strasser. Teilnehmen kann an den kostenlosen Workshops jeder, sprachdidaktische Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Das Programm und den Link zur Anmeldung findet man unter WWW.UNI-SALZBURG.AT/SPRACHENZENTRUM.

Das MORE-Programm wird nach der Sommerpause auf alle Fälle fortgesetzt. „Es ist unbedingt ein differenziertes Kursprogramm notwendig, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der MigrantInnen eingehen zu können. Wichtig wäre es vor allem auch an Schulen gut ausgebildete Experten zu installieren, die sich um Stützlehrer und Willkommensklassen bemühen“, wünscht sich Strasser für die Zukunft. **Brigitte Kirchgatterer**